



Die Grüne
3000 Bern 25
031/ 958 33 11
www.diegruene.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 11'900
Erscheinungsweise: 25x jährlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 14
Fläche: 112'779 mm²



14 PFLANZENBAU | Futterbau

«Beobachten ist das A und O»

Naturwiesen erfolgreich zu bewirtschaften ist nicht einfach. Im biologischen Landbau sind noch weniger Möglichkeiten vorhanden, um schnell zu reagieren. Der Tipp von Biofutterbau-Experte Niklaus Messerli: «Gut beobachten und frühzeitig reagieren!» | ks

Weniger Stickstoff, langsames Wachstum, mehr Leguminosen, weniger Gräser

Im Biolandbau steht nicht nur weniger Stickstoff zur Verfügung, er wird auch tendenziell im Ackerbau eingesetzt. Einen Teil davon kann das Wiesland über Leguminosen kompensieren.

Da weniger Stickstoff ausgebracht werden kann, wächst das Futter langsamer. Reduzieren Sie daher die Nutzungshäufigkeit, um die Pflanzen nicht zu überstrapazieren. Weiden Sie einmal weniger, weiden Sie weniger Tiere, alpen Sie mehr Tiere oder schliessen Sie einen Aufzuchtvertrag ab.

Weniger Stickstoff bedeutet, dass Sie auf das Gras aufpassen müssen. In Klee-Gras-Beständen fördert eine Stickstoffdüngung die Gräser und

hemmt die Leguminosen. Wenn Sie viel weniger Stickstoff ausbringen, werden die Gräser recht schnell verschwinden. Hohe Kleeanteile bedeuten mehr Probleme bei der Frühlingsweide und mehr Bröckelverluste beim Konservieren. In trockenen Sommern wird sich ausserdem der Klee besser halten als das Gras und das Ungleichgewicht wird noch verstärkt.

Stärken Sie daher das Gras, wenn es am stärksten ist: im Frühling. Dann erreichen Sie mit geringeren Düngergaben mehr. Dazu güllen Sie im Frühling und machen die erste Nutzung nicht zu früh. Zwar fördert frühes Beweiden die Bestockung. Die nützt aber nichts, wenn Sie nachher die zusätzlichen Triebe nicht düngen können.



Die Grüne
3000 Bern 25
031/ 958 33 11
www.diegruene.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 11'900
Erscheinungsweise: 25x jährlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 14
Fläche: 112'779 mm²

Hofdünger

Hofdünger sind die wichtigsten Nährstofflieferanten im Biolandbau. Gülle muss so aufbereitet resp. verdünnt werden, dass sie nicht brennt. Wenn nach dem Gülleausbringen Verbrennungen an Kleeblättern sichtbar sind, muss davon ausgegangen werden, dass Keimlinge nicht überleben. Und in Naturwiesen muss man immer davon ausgehen, dass es Keimlinge gibt.

In verrottetem Mist ist der Stickstoff grösstenteils organisch gebunden. Daher wirkt er nur noch langsam. Dadurch können oberflächlich wurzelnde Pflanzen nicht mehr stärker profitieren als jene mit tiefen Wurzeln. Indirekt werden jene also gefördert. Rottemist wächst ausserdem in Wiesen viel besser ein als Stapel- oder Laufstallmist.

Weniger Ertrag, schlechtere Grasnarbe

Mit weniger Stickstoff sind die Gräser schwierig zu halten. Das bedeutet nicht nur weniger Ertrag, sondern auch eine weniger dichte Grasnarbe. Beobachten Sie den Bestand gut, damit Sie die Veränderung in der Zusammensetzung bemerken. Folgende Massnahmen helfen, den Weidegräseranteil zu erhalten: im Frühling güllen, Frühlingsweide (Bestockung!) und übernutzen Sie die Gräser nicht, da sie im Biolandbau viel länger brauchen, um sich zu erholen.

Kräuter können sich besser behaupten und breiten sich aus. Im Talgebiet sollte der Kräuteranteil 20 Prozent nicht überschreiten. Gräser durchwurzeln den Boden und dienen der gesunden Tierernährung.

RAUS vs. Übernutzung

Weiden hat für die Tiere viele Vorteile, für die Wiesen leider nicht nur. Übernutzung ist auf Bio-betrieben, gerade in den ersten Jahren nach der Umstellung, ein wichtiges Thema. Während Weiden mit starken Gräsern im Frühling früh beweidet werden können, sollten solche mit schwach entwickelten Gräsern noch geschont werden. Gönnen Sie den Weiden mit geschwächten Gräsern eine «Galtzeit», also eine verlängerte Ruhezeit. Notieren Sie sich, wann welche Wiese ruht, um langfristig das Leistungspotenzial Ihrer Grünflächen zu erhalten.

Stabilität erhalten

Die Stabilität leidet, wenn die Grasnarbe weniger dicht ist. Oft ist die geringere Nährstoffzufuhr der Grund. Deshalb muss auf den Weiden jährlich überprüft werden, ob genug erwünschte Weidegräser vorhanden sind. Wo sie fehlen, muss eingesät werden. Wer seine Weiden nicht kontrollieren will, kann auch jährlich eine Übersaat vornehmen. Wiesen mit einem wesentlichen Horstgräseranteil müssen sich zwingend über Samen erneuern. Dabei kann man die Gräser versamen lassen oder mit zugekauften Samen übersäen. Ausserdem: Übernutzen Sie Ihre Weiden nicht. Halten Sie die Ruhezeiten ein und entlassen Sie die Gräser nicht zu kurz in den Winter.



Die Grüne
3000 Bern 25
031/ 958 33 11
www.diegruene.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 11'900
Erscheinungsweise: 25x jährlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 14
Fläche: 112'779 mm²

Unkräuter dürfen nicht versamen

Im Biolandbau muss die Wiesenpflege sehr ernst genommen werden, um nicht plötzlich sehr viel Handarbeit in die Unkrautbekämpfung investieren zu müssen. Die erste Priorität ist, dafür zu sorgen, dass unerwünschte Pflanzen wie Blacken, Disteln oder Kreuzkräuter nicht blühen oder gar versamen. Schneiden Sie Blüten oder Samenstände ab und entsorgen Sie sie im Kehrriech. Lassen Sie sie auf keinen Fall auf der Wiese liegen. Ackerkratzdisteln reifen noch ab, selbst wenn sie abgeschnitten sind. In zweiter Priorität sollen Sie immer daran arbeiten, die Pflanzen mechanisch zurückzudrängen. Gehen Sie alle zwei Wochen über Ihr Grasland. Markieren Sie dabei Blacken, damit Sie sie später wieder finden, um sie auszustechen.

Die Blacke ist das hartnäckigste Unkraut des Grünlandes. Für Ihre Bekämpfung ist es hilfreich, wenn einige Zusammenhänge bekannt sind. Blacken wurzeln sowohl tief wie auch oberflächlich. Die oberflächlichen Wurzeln profitieren insbesondere von schnell verfügbaren mineralischen Düngergaben. Da diese im Biolandbau entfallen und Stickstoff nur in organisch gebundener Form vorliegt, schwächt die Blacke. In einer Naturwiese mit Pflanzen, die ebenfalls tief wurzeln, erhält die Blacke mehr Konkurrenz. Beispiele für Tiefwurzler sind: Rohrschwengel, Fromental, Wiesenschwengel oder Löwenzahn. Vermeiden Sie lückige Bestände, die Blacke als lichtkeimendes Unkraut ist auf freien Boden angewiesen. Regelmässige Übersaaten können hier helfen.

Kunstwiesenmischungen

Bezüglich Stickstoffbindung sind Mischungen am besten, die zu zwei Dritteln aus Klee und einem Drittel aus Gras bestehen. Solche Bestände bringen mehr Stickstoff in den Boden als reine Kleebestände.

Mischungen mit Italienischem Raygras unterdrücken das Unkraut am besten. Wird regelmässig Gülle eingesetzt, unterdrücken sie selbst keimende Blacken, allerdings nur im ersten Jahr. Auch längerdauernde Weidemischungen (440, 460, 480) können Unkraut gut unterdrücken – Voraussetzung ist aber eine gute Grasnarbe.

Luzerne und Rotklee haben das Potenzial, die tieferen Bodenschichten zu durchwurzeln. Beide Leguminosen müssen dafür aber mindestens zwei Jahre am gleichen Standort stehen.

DAS LOHNT SICH!

SPARTIPP
auch für Nicht-Biobetriebe!

Wer seine Weiden und Wiesen regelmässig besucht, bemerkt negative Veränderungen früher, kann früher reagieren und dadurch möglicherweise auf Ertragseinbussen oder Ausgaben im Mineraldüngerbereich verzichten.

Gehen Sie mindestens alle zwei Wochen Ihre Kunst- und Naturwiesenbestände ab. Achten Sie beim Spazieren, Küheholen usw. auf Unkräuter und markieren Sie sie resp. stechen Sie die Blacken gleich. Merken Sie sich, wo Gräser mit geringem Futterwert zunehmen, damit Sie dort mit einer Übersaat gezielt eingreifen können. Frühe Frühlingsweide eignet sich nur, wenn man die zusätzlichen Triebe auch füttern kann.